**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 10 (1906)

Artikel: Hunger

**Autor:** Kirchhoff, Paul

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-574741

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

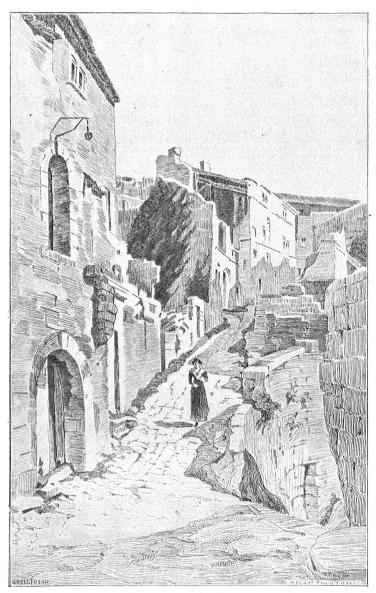
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ces Baux. Stragenbild. Nach Feberzeichnung von Albert Frangoni, Genf.

gewöhnlich gequatten Formen, ba es, indem fich Bau und Fels übergll verbinden, schwierig ift, ben Teil der Arbeit der Natur von dem des Menichen gu unterscheiden. Gine Sohle ift gur von dem des Menichen zu unterscheiden. Eine Hohl ist zur Kapelle geworden, eine Aushöhlung zur Wohnung, an der sich das Laubwerk der Balois und das gotische Kleeblatt entsalten, und diese ganze Stadt in der steinigen Flanke des Bal d'Inferno erscheint einem wie ein gigantischer, wie ein furchtbarer Tuffblock, dessen Zellen die Haustüren sind, die das Mittelatter und die Kenaissance schmücken."

Die Ruinen von Bang find unter die historischen Dent-maler registriert worden und genießen jetzt ben Schutz ber Regierung.

Unsere Abbildungen bieten:

1. Eine Straße von Baux, von Norden genommen. 2. Bier Stizzen: a) die zwei Stelen; b) den megalithischen oder keltischen Friedhof; c) das Fenster mit der Inschrift: Post tenebras lux, 1571.

3. Gine Straße der Stadt. 4. Den Chemin de la Calade, durch ein Tor gehend, das früher ben alleinigen Gingang in die Stadt bildete, auch Route 5. Die Ruinen bes Schlosses, das unge-heure Felsblöcke überhängt, in welche Gewölbe von unglaublicher Steilheit gehöhlt sind, die auf den Blat münden.

Albert Franzoni, Geuf.

# Hunger.

Gine Großstadtstigge von Baul Rirchhoff, Bürich.

Nachbruck verboten.

Cangfam ichlug Fred Evers die Bettbecke zus ruck. Darauf stellte er ein Bein auf den Rugboden, bann bas andere. Go blieb er eine Beit lang im Nachthemd stehen und starrte vor sich hin. Im Kopf fühlte er eine dunupfe, drüschend Mattigfeit. Natürlich, er war ja gestern abend hungrig zu Bett gegangen! Und jeht begann sein Magen zu gurgeln und zu kollern. Das klang wie ein murmelnd Heischen und

Plöglich fühlte Fred, wie ihm die Ralte von den Füßen zu den Beinen emporstieg. Die= chanisch begann er zu gehen und trat vor den Spiegel. Seine Wangen waren blaß wie immer; aber man fah dem Geficht noch gar nicht an, daß er gestern von früh dis spät nichts gegessen hatte. Nun mußte er lächeln. So schnell geht's nicht mit den äußern Anzeichen, dachte er. Da müffen noch ein paar Sungerftundchen bingufommen!

Alls er beim Waschen gebückt stand, schien es ihm, als sei sein Magen eine hohse Blase, die eine Hand fort und fort zusammenpreßt. Seltsame Gedanken kamen ihm dabei. Durch ben hunger läßt fich also ber Begriff des Soh= len aufs eindringlichste darstellen, sagte er sich. Wer nicht weiß, was hohl ift, der follte einen Tag hungern!

Während er dies dachte und über feine Gedanken lächelte, begann er sich langsam ans zukleiden. Dabei griff er in jede einzelne Tajche. Alber er wußte gang genau, daß er auch nicht die kleinste Münze darin finden werde. Gestern hatte er die Taschen alle mehr als einmal durch=

Run reinigte er die Bahne und mußte wie: Mill reinigte er die ganne und ningte wieder lachen. Warrum reinigte er sie eigentlich? Was sollte denn dazwischen stecken geblieben sein seit gestern früh? Aber als er fertig am Tische saß, da packte ihn die Not sest an und drückte ihm vor die Situn, daß sie wieder dumpf schmerzte, und

prefte ihm die Urme, daß fie schlaff herabhingen . .

Gine Beit lang faß er und ftarrte wieder und fonnte nicht benken. Dann sah er an den Wänden auf und nieder: nichts, nichts, was des Verkaufens wert wäre! Die Bücher, die im Gestell standen, gehörten der Bibliothek. Er würde sie wohl bald zurückbringen mussen; denn seit vierzehn Tagen hatte man ihn von der Studentenliste gestrichen, weil er nicht bes zahlen fonnte.

Seine Gebanken sprangen um. In vier Tagen war ber Monat zu Ende. Die Wirtin mußte ihr Geld haben. Woher nur Geld schaffen? Woher nur? Bon welcher Seite seine Bedanken auch kamen, immer wurden fie wie mit magnetischer

Rraft nach einem Punkte gezogen: Geld! Geld!

Leihen? Er erinnerte sich an die zwei Leihversuche, die er vor einigen Tagen gemacht hatte. Zwei gut gestellte Kommilistonen waren's gewesen, mit denen er am häusigsten zusammens gefommen war. Der eine hatte unendlich bedauert und die Uchseln gezuckt. Der andere hatte ihm fünf Mark gegeben; aber der Bilc, mit dem er ihn ausah, hatte bedeutet: Ich schenk' der der Wiederkommen!

Fred blätterte in einem Hefte, das vor ihm lag, und

als seine Gebanken bei ben Leihversuchen ftoeken, fanden sie an diesem Hefte neue Betätigung. Es war ein Manuskript, an velem Heben keine Beintigung. Sont ein Annatier, das ihm ein Nedaktor zurückgegeben hatte. Sie müssen um-ändern — hatte der gesagt — womöglich zusammenziehen, ge-hörig zusammenziehen — etwa auf ein Fenilleton; dann wird's vielleicht gehen: der Stil ist ja leidlich.

Freilich, er hatte eine große Partie umgeändert. Aber 311-faumenziehen? Das ging uicht, wenn die Motivierung des Ganzen nicht leiden sollte. Und dennoch — er wollte es jetzt nochmal bei dem Redaktor versuchen.

Er steckte das Manuffript in die Tasche und trat auf die Und während er dahinschritt, suchte er wieder seine Bebanten auf einen Begenftand gufammenzubrängen, um bas hohle Gefühl in seinem Leibe zu vergessen. Aber es war nicht leicht. Der leidende Körper diktierte dem Geiste die Gedauten, und er wurde unterftügt durch loctende Auslagen in ben Schaufenstern.

Fred zwang seine Augen in gerader Linie hinzublicken. Und er ging, so rasch er es vermochte. Sin Arbeiter kam an ihm vorbei. Der pfiff. Sin zweiter schritt vorüber. Der rauchte seine

Pfeife.

Die Leute haben doch nicht sieben Semester studiert — dachte Fred — und sie haben Geld! Ja, die haben gewiß jeder eine Frau und vier, fünf oder sechs Kinder, und für alle reicht das Geld. Und doch haben sie weder Kant stu-

diert, noch Schopenhauer gelesen. Und doch wiffen fie nichts von der Magna Charta und haben feine Ahnung, durch wen Gottfried Auguft Bürgers poetisches Schaffen etwa beeinflußt war!

Jest war Fred bei der Nedaktion angelangt. Haftig jprang er die Treppe hinauf und trat ein. Der Nebaktor erhob sich. Er war ein kleiner, gesetter Mann, hatte ein rundes schnurrbärtiges Gesicht und eine dunkelbraune Bebelkrijur.

"Aha, Herr Evers!" fagte er und wartete

"Jawohl, Herr Redaktor!" sagte Fred. "Ich hab' verschiedenes umgeändert an der Arbeit;

aber viel zusammenziehen konnt' ich nicht!"
"So!" sagte der Redaktor und blätterte konfus in dem Manuskript. Bon vorn nach hinten und von hinten nach vorn. Dabei sah er mit gespannten Augen hinein.

Endlich gab er fich einen Ruck und fagte:

"Ja, herr Evers, es tut mir leid . . . Sie haben, wie ich sehe, kaum was geändert."
Fred nahm das Manuskript und blieb stehen, um zu hören, ob jener noch weiterpreche. negen, um zu goren, ob jener noch voeteerpreche.
"Sie wissen ... Das Publikum ..." mursmelte der noch. Die großen, starren Angen des
andern waren ihm unheimlich, und es schien,
als sei er froh, als Evers sich verabschiedete.

Unten pactte die Rot den hungernden gum innen packte die Not den gungernden und weiten Mal, und sie packte so fest, daß ihm alle Glieder wie gelähmt schienen von einer großen, seltsamen Mattigkeit. Zetzt erst fühlte er, wie ihn die Hossman auf guten Bescheid hochsgehalten und gestrafft hatte. Wie sie jetzt gesichwunden war, wurde er ein elendschwacher Mann. Er mertte, daß er das Manuffript noch in den Sänden hielt. Ginige Leute, die vorüber= gingen, ichienen ihn fpottisch anzusehen. Saftig schritte irgendiwohin. Da begann es Mittag zu läuten von allen Türmen, und als hätten sid mit einem Schlag alle Türen und Tore der Stadt geöffnet, füllten sich Gasse und Straße plöglich mit Menschen. Straßauf eilte es und straßab, freuz und quer, zwischen Trams und Droschen, zwischen Fuhrwerken und Fahrrädern hindurch drängte es sich und wogte und hastete: Bleiche Stubengesichter und braune, werkharte Büge, farblose Beantenaugen und fecke Bacfssichblicke, breite Borstehertritte und vorsichtiges Mädchengetrippel, alles wirrte und schwirrte burcheinander.

Fred stand mitten im Gewühl und sah sich die einzelnen an. Aber keinem sah man

ben Sunger aus den Augen, feinem las man die höchfte Rot von der Stirn.

Wie foll Rat werden? bachte er wieder, wohl zum hundert= Male.

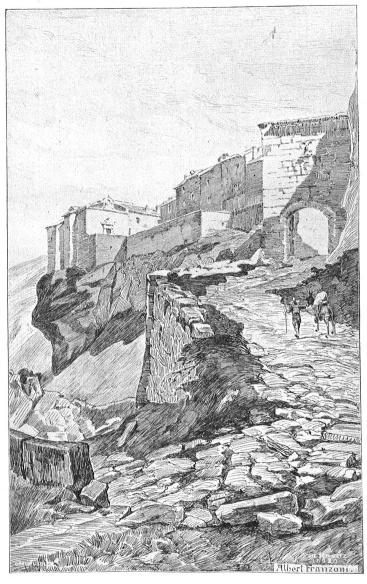
Und als er wieder nichts, gar nichts fand, da wandte er sich, um beimzugeben.

Unterwegs, zwischen all den Leuten, fiel's ihn plöglich an wie leifer Schwindel und Schwäche. Das Sohle ichien aus dem Magen ins Gehirn gestiegen zu sein; im Leibe aber war

jest ein Pressen und Zerren. Wie das Schwindelgefühl vorüber war, packte ihn mit einem Male wilde But. Warum nußten all diese Menschen Hoffnung auf Sattwerden haben? Alle, obwohl doch Tausende Definung auf Sattwerden haben? Alle bellen fich bummer waren als er! Seine Faufte ballten fich: ben erften besten hätte er niederichlagen können — oder wenigstens irgende etwas, irgendein Ding zerschlagen . . . zertrümmern . . . vers nichten!

Dann lachte er wieder über feine fomische But. Mit diesen schwachen, durren Rnochen - jagte er vor fich bin mit diesen Armen, die so ichsapp niederhängen? Oder mit den Beinen, die schlotternd vorwärtstrotten?

Alber er wollte nicht schlottern und schlaff gehen. Hoch= auf rectte er fich und ftrectte die Beine wie ein Soldat beim Barademarich. Da mußte er wieder lachen, und er ging mit



Les Baux. Chemin de la Calade (Route Romaine). Rach Feberzeichnung von Albert Franzoni, Genf.

lachenden Lippen . . . und lachte höhnisch über die Leute und die weise Weltordnung . . . und lachte schließlich über fich jelbst,

während der wilde Hunger in ihm bohrte und qualte.
311 Haufe warf er sich aufs Bett. Lang hingestreckt blieb er liegen, mit offenen Augen. Schlafen konnte er nicht. Das hungergefühl war ichwächer geworden; aber nun war ein seltsam heißes Zehren in seinen Abern, als sei ein Fieber im Anzug. Seine Lippen waren dürr und trocken. Er sprang auf und trank ein Glas Waffer. Aber es schmeckte fab und hatte einen bittern Beigeschmack.

Run legte er sich wieder und steckte die Arme unter den Kopf. Er fühlte jest deutlich, daß er ganz ohne zu denken liegen konnte. Nur die Angen waren beweglich und verfolgten eine blaggrune Blumenfigur, die in der Randzeichnung der

Bimmerbecke war.

Du mußt denken! mahnte er fich. Denn Gedanken find eine Krankheit, sagt ein Dichter. Wer war's doch gleich? — Richtig, der, welcher hinkte! Wie hieß er doch? — Nun, gleichwohl. — Aber wenn Denken ein Kranksein ist, dann kann

gieigiwogi. — Aber weini Benten ein Krankfein itt, dann kann es vielleicht eine andere Arankfeit unterjochen. — Und er versichte, irgendein Zusammenhängendes in sein Denken zu bringen. Allein es wollte nicht geben. Nun dachte er an sich selbst und an seinen Zustand. Konnte man den Apathie nennen? Bahrscheift noch nicht! Doch kommen mußte es dazu! Bann aber Erkett geschaften er Deuer er kette gelagen. aber? Jegt erschraf er. Denn er hatte gelesen und erinnerte sich genau, daß ein Mensch sechs dis zehn Tage hungern kann. Blöglich aber war er wieder beruhigt: Vorher schon muß der Wahnsinn kommen, dachte er. Und der Gedanke stand nun sest und unverrückbar in ihm: er würde mahnfinnig werden! Das gab ihm ein feltsam harrendes Freudegefühl. Denn die Wahn= finnigen sind Bevorzugte — bachte er weiter -Drittes außer Leben und Tod. - fie fennen ein

Jett ftodten seine Gedanken wieder. Und wo vorhin die

gest stoten seine Geoatten vieoer. Und wo vorgin die grüne Blumenfigur war, lag nun plötslich ein zuckendes, bliz gendes Flimmern. Er rieb sich die Augen. Endlich schwanden die feurigen Punkte: er sah die Blume wieder.

Also läßt sich die Hungerkrankheit doch nicht ganz unterz jochen, dachte er. Bielleicht aber kann es der Schlaf. Und er wolkte sich zwingen zu schlaften. Er stellte sich ein winddezweckte Fich zwingen zu schlaften. Er stellte sich ein winddezweckte Fich zwingen zu schlassen also der Komen wird werden der den die bestellt bei den winddeze wegtes Kornfeld vor; aber die Salme wirrten burcheinander und wogten nach drei ober vier Richtungen.

Er versuchte, den eintönigen Bers einer katholischen Li= ar der inight, der eintoligen zers einer intibitigen Be-tanei in sich klingen zu lassen; aber sofort sah er mit geschlos-senen Augen die Wessungen im weißen rotverzierten Semd, wie sie die Weihkessel schwangen. Und eine Prozession erschien ihm, und er erinnerte sich seines alten Großonkels, der ein guter Ratholik war und immer inbrunftig murmelnd im Zuge

Roch einmal bannte er diese Bedanken und suchte nach andern Bilbern. Doch nun begann das zehrende, bohrende Gefühl wieder. Als grabe badrin ein Maulwurf feine Gänge,

so wütend würgte es und wühlte und zwängte. Gudlich sprang Fred auf und ging zur Tür. So konnte er's nicht mehr aushalten! Er wollte mit seiner Wirtin sprechen. Die mußte ihm etwas verschaffen. Er öffnete und rief. Aber schon als er ihre schlurfenden Tritte hörte, bereute er, daß er's getan hatte. Was er jest wollte, hieß betteln . . . Und mehr noch : es hieß betteln und lügen! Denn ihr offen sagen, wie's um ihn ftand, das wollte er doch nicht. — Bettelilügen vor diesem feiften, schmierigen Beid? Ihn ekelte. - Betteln und

Da öffnete sie Die Tür. "Hob'n Se geruf'n, Herr Evers?" Sie fragte es mit kauenden Backen. In der Hand hielt sie eine doppelte Brotsichnitte, von der zu beiden Seiten dicker Strup heruntertroff.

Wie er das Weib so vor sich sah, zwei graue Strähnen über dem schmutigbleichen, verschwemmten Geficht, die schlaffen, hängenden Brufte unter dem unfauber blauen Rattun, schma= bend und schleckend - da würgten ihm But und Efel die gelbe Gesicht, die Bettel!

Aber gleichmitig wiederhofte sie:

"Sab'n Se geruf'n, Herr Evers?" "Nein!" sagte er da kurz und drehte sich. In ihre kleinen Augen fam's wie Erstaunen, als fie ihm nachfah. Ropfichüttelnd biß sie in die triefende Stulle und schlappte hinein.

Fred lag wieder mit offenen Augen auf dem Bett. Gr dachte nicht mehr und überlegte nicht. Nur hie und da zuckte eine Ibee in ihm auf, feltsam und barock; aber wie Schat=

ten und Schemen huichten alle borüber, berschwommen und bastig und unklar. Dazwischen kamen Bilber von früher. Da war sein früherer Rlassenkamerab: ben dummen Jochen hatten sie ihn genannt! Schon in der Quarta nußten ihn die Cltern von der Schule nehmen. Da war er Kommis geworden. Jett nannte er sich Raufmann und war verheiratet. Der war auch arm gewesen; nun hatte er ein gutes Ginfommen und immer Geld, jum Leben und Frohjein! Bei bem lei= hen? Fred erinnerte fich, wie der fleine Wicht damals tropig unter seinen hänselnden Rameraden geftanden hatte: "Mehr merd' ich wie ihr," hatte er geschrieen "und ihr braucht mich noch!" Und in spätern Jahren hatte er's ihm oft mit siegessssichern Lächeln wiederholt. Bei dem leihen?

Mein! sagte Fred hart und saut und erschraf fast vor seiner eigenen Stimme. Da siel's ihm ein, daß er ja gar nicht wußte, wo auf der siehen weiten Erde der Jochen jest wohnte.

Und er lachte über fein heroisches, energisches Rein!

Barum war er nicht selbst Kommis geworden? Bielleicht sein Gesichtskreis jetzt enger und sein Wissen weniger,

wohl gar seine Moral geringwertiger? "Den Teufel für Gesichtskreis und Moral," sagte er wielaut, "wenn sie einem nichts zu nagen einbringen und Frohsein verkümmern!" Froh sein! Nur einmal wieder tiefstem Innern froh sein! Wieder lachen können, lachen mit bligenden, weißen Zähnen und nit glänzenden Augen, wie er es früher so gut gekonnt! Und die Sonne wieder sehen, wie sie orglosen Menschen erscheint: goldrot und glückleuchtend und luskbreitend, die liede warme Sommersonne

Fred war eingeschlafen. Und er schlief, dumpf zwar und schwer; aber er schlief und hatte vergessen. Bis der junge Tag von Stern zu Stern eilte und fie lofchte und dann niederftieg,

um die Unraft in den Straßen zu wecken. Da erwachte der Schläfer. Aber er blieb liegen. Der schwere, ermattende Druck in seinem Kopf war stärker gewor= den, und um ihn, im gangen Zimmer lag's wie ein graues Semebe. Regungslos ftarrte er nach oben. Dort war noch immer die blaßgrüne Blume. Was sie für seltsame Linien hatte! Gar nichts Natürliches! Die Blume ärgerte ihn und machte ihn nervös. "Der Naler war ein Schafskopf!" murmelte er und brehte fich jur Wand. Dann ... langfam ... mählich ... tam ein fieberheißer Salbichlaf über ihn. Daraus erwachte

er bald, um gleich wieder in dumpfes Träumen zu verfallen. So ging der Tag hin und die Racht.
Alls das Halten und Hämmern und das Nollen und Nufen des neuen Tages zu ihm heraufdraug, sprang Fred mit einem Ruck aus dem Bett. Wie er stand, fühlte er, daß ein starkes Zittern in seinen Knieen war. Und jetzt hatte ihn der Hunger auch gezeichnet: schwarzblaue Ringe fah er unter seinen Au-

gen, als er in den Spiegel blickte.

Seut' kam's jum Betteln! Aber nur um Arbeit. Irgends wer mußte ihn doch brauchen können! Er ordnete feine Rleider und versuchte zu geben. Fast knickten die Knie. Aber er big auf die Zähne und ballte die Fäuste: es mußte geben. Und

Wo nun? Wo in der großen weiten Stadt? Im Arbeisterviertel vielleicht, wo ihn niemand kannte! Er schritt weiter, bis die hohen vielfenftrigen Säufer fich gufammendrangten und die Straßen enger wurden. Bor einer größern Schenke blieb er stehen. Warum konnte er nicht Hausbursch werden? Ein Hausbursch nuß doch nicht hungern!

Er trat ein. Eben lief eine Rellnerin mit drei gefüllten Deckelgläfern vorbei. Er rief sie an. Sie sah sich um, stellte das Bier ab und fam beran:

"Was wünschen der Herr?"

Er sah an sich herunter. Freilich — bachte er ironisch wenn man nicht genau zusieht, ift der einzige Rock noch herren= mäßig.

"Rann ich den Wirt sprechen?" "Er ist ausgegangen!" erwiderte sie und strich mit der Sand über die gebrannten Stirnlocken und betaftete die hohe Frijur; denn der bleiche, interessante Mensch gesiel ihr. "So? Danke schön!" sagte er und wandte sich. "Kann ich 'was ausrichten?" rief sie ihm nach.

"Rein, danke!" — Er trat hinaus. "Das war der Ansfang!" murmette er. "Aber es muß, es muß!!" Bieder trat er in eine Schenke und fragte nach dem Wirt. Der kam heran, behäbig und behaglich, mit dicken ftampfenden Beinen und fleinen zugeschwemmten Meugelchen:

"Womit fann ich dienen?"

"Haben Sie Arbeit für mich?" Der dicke Mann riß die ber= schwommenen Aeugelchen weit auf und starrte den Frager an. Dann lachte er, wie über einen guten Wiß:

"Sähähä, das ift gut, das ift

fehr gut!"

"Ich mein's im Ernft!" fagte Fred.

Da wurde der Behäbige unge-buldig: "Laffen Sie mich unge-schoren mit Ihren schlechten Scher-zen!" sagte er. "Was für Arbeit sollt' ich für Sie haben?" "Abien!" sagte Fred und ging

Alls es Albend wurde, hatte er an sechs ober fieben Tiren ange-flopft. Und überall hatte man ihn für einen Schelm gehalten, der schlechte Wiße reißt und dem man halb lachend, halb ärgerlich die Tür weisen muß. Niemand hatte fich die Mühe genommen, aus Arbeit oder Richtstun heraus ben Bittenden recht anzusehen. Bielleicht wäre sonst ber eine ober andere des todbittern Ernstes inne geworden, der in seinen heischen=

ben Worten lag. Mitten in der Straße stand er nun und ftarrte vor sich hin: Alles umsonst! Alles, alles! Gine bleis schwere Mattigfeit drückte auf Leib schwere Mattigkeit drückte auf Leid und Glieder und wollke ihm die Knie niederzwingen. Und das dumpfe Fieder ging in ihm um wie eine kriechende Schlange. Es fraß ihm am Hirn und saugte die Lippen trocken, daß sie sahl und pröde waren. Aber noch eins mal straffte er sich hoch: Andere können wenigstens sechs Tage hungern — dachte er — und dies

ist erst der der er — und dies ist erst der vierte! Er begann, den Menschen, die vorübergingen, ins Gesicht zu sehen. Seltsam! Satten benn alle folch falte, höhniiche Augen? Solch starre Augen, die ihn jäh und seindlich streiften, als wollten sie harte Worte sprechen: Richts mehr nüt bift du! Leg dich hin und harr' des Todes! Für dich ist's bas Befte!

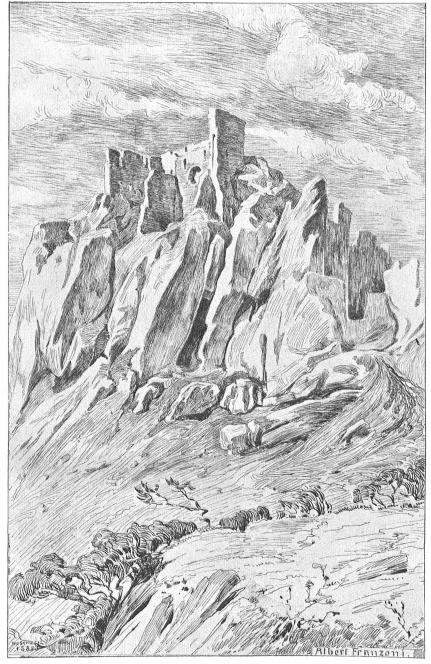
Gine dumpfe Grbitterung faßte ihn an. Reine wilde, auftrogende But wie an den Tagen vorher — ein tiefer, grundtiefer Haß war's gegen alles, was Mensch heißt!

"Bin ich ein Hund, daß ihr mich so verächtlich beseht und behandelt?" knirschte er. Diese Bemerkung hatte er früher oft bei niedrigen Leuten gehört. Sie war ihm immer widerlich gewesen. Nun hatte er fie felbst aus= gesprochen. Und er konnte nicht anders: ein unfäglich webes Gefühl hatte ihn befallen. Gin Gefühl, das er bisher nie gefannt hatte: ihm war, als fei er verhöhnt und verachtet! Berachtet von all und jedem!

Sinige Schritte ging er weiter und fah sich um: er war in einer der Hauptstraßen. Gine Lichtflut goß sich von beiden Seiten auf ihn und drängte sich ihm in die Angen, die ben

Blang nicht feben wollten.

Und plöglich murmelte er zwei Worte, die in feinem Sirn Berfied gespielt hatten. Wie zwei ungreifbare Phantome waren fle ploglich aufgetaucht, waren wieder in weite Ferne gerückt



Ces Baux. Ruinen bes Schloffes. Rach Feberzeichnung von Albert Frangoni, Benf.

und schnell zurückgekommen. Immer deutlicher wurden fie, im= mer berftändlicher:

"Sterben oder ftehlen!"

"Sterben oder stehlen!" wiederholte er noch einmal leise und sah sich schen warm sterben? Warum ein kraftjunges, sastwarmes Leben, das so weltstroh sein kann, der grinsenden Laune irgendeiner ticksischen, unkennbaren Macht opfern? Nein, er wollte nicht sterben! Er wollte nicht! Das eine Rhautam perschwarm und läschte aus Das eine Phantom verschwamm und löschte aus, und das andere wurde größer, immer größer!
Stehlen! War's nicht sein Recht, sein gutes Recht? Was

steylen: War's nicht jein Negit, jein gutes Necht? Was gingen ihn Gesetze an, die von satten Menschen aufgestellt waren? Der Hungernde hat seine eigenen Gesetze — sagte er sich — und ihr erster Sat sautet: Selbsterhaltung ist Psiicht!

Und bas Phantom wurde jum Gedanken. Der aber ward riefenftart und herrschte in feinem Sirn und lentte feine Schritte.

Da stand er vor einem Runstgeichaft. Reugierige brangten sich davor: Damen mit langen feingliedrigen Goldetten auf Schultern und Busen und mit leuchtenden blanken Augen der Sorglosigkeit, herren mit gestutzten Bärten und weißfingerigen schlanken händen.
"Wolken! Aur wolken!" jagte etwas in ihm und brannte

und braufte im Sirn und führte seine Land — — — "Hollah, Jungchen! Greif du in deine eigenen Taschen!" fprach eine tiefe Stimme neben Fred, und eine Fauft suchte jeinen Arm zu packen.

Mit jähem Satz sprang der Hungernde in die Straße. Rasende Angst zuckte glühend in ihm auf und peitschte ihn sort wie mit Geißeln.
"Dieb!" gellte es hinter ihm.
Und "Dieb!" flang es leise in ihm, und er wußte: der Jungernde hat keine eigenen Geseße!

Jest bog er in rasendem Rennen in eine dunkle Rebensgasse. Hannen in eine dunkle Rebensgasse. Hannen in eine dunkle Rebensgasse. Hannen in eine dunkle Rebenschen Raus einem Hangen hinter ihm. Ans einem Hans sprang ihm einer entgegen. Aber die Berzweiflung ist stärker als Menschenkräfter er überrannte den andern und stieß ihn, daß er taumelte und siel. — Ein Brausen

war in seinem Kopf, ein wises, tosendes Brausen . . . Oder nein, von dorther kam's . . . von der Brücke . . . vom Strom! Das Ende — dachte er — das Richts, die Erlösung vom

Kranksein — und er lief, mit wankenden Knieen, die Angen starr nach der Brücke gerichtet. Jetzt hatte er das Geländer ertaftet

Rlatichend teilten fich die dunkeln Waffer. Wie emport fpritten fie hoch auf, und dann zogen fie Rreife, wie um ben Sintenden gu bannen.

Um Geländer liefen die Leute gufammen und ftarrten in All Gelativer lefen die Leine Justammen inn startfeit in die dunkeln Fluten, "Ich will meine Hand drauf wetten, das war Fred Evers!" sagte ein Student mit weißer Müge. "Ich hab' ihn deutlich erkannt, als er vorübertief..." Es war Freds Cläubiger, der ihm fünf Mark geliehen hatte. Aber während einige Männer am Ufer mit Haft einen Kahn loslösten, hob sich in der Mitte des Stromes ein selfjam

Wahn tostoften, hob sich in der Attie des Stromes ein setsamen Wesen. Eine hagere, grane Gestalt war's, mit leeren Wangen und toten Augen. Die starrte zum Gesänder hinauf, wo die Leute standen. Aber keiner erblickte sie. Da wandte sich die Gestalt und zog mit unhörbarem Gang über Wasser und Land in die Stadt, ein neues Opser zu suchen. Es war der Hunger, der seinen toten Gesährten verlassen hatte.

## A Dank

In meine Kammer schmal und flein Blickt fern der weiße Berg herein. Im feld, wo meine Baume stehn, Kann man den weißen Berg erfpähn.

In jungen Tagen hab' ich oft Unf einer Stunde Blück gehofft: Dort oben stehn im Mittagsschein, Das müßt' das fest des Cebens sein!

Mun ift mein Macken hart und fteif, Manch blaue Blume brach der Reif. Die Erde sah mein mud' Besicht: Den weißen Berg vergaß ich nicht.

Du, die du mir ein Berg geschenkt, Du weißt, was meines schweigend denkt. Du ahnst es, daß mein schwerer fuß Um armen Grunde kleben muß.

Du trägst mit mir des Cages fron, Die graue Sorge ist dein Cohn. Du hältst in Not und Ungemach Das Licht in meiner Seele wach.

Wenn hinter schwerer Wolfenwand Der weiße Berg dem Blick entschwand, Cef' ich in deiner Alugen Blang: Das Blück vergißt dich doch nicht gang!

Alfred Buggenberger.

## Macht in der Heide.

Wandernde Dögel im dunkeln Geleite Sinsterer Wolfen, fern und nah -Leise wiegt im Winde der Beide Sich die träumende Erifa . . .

Tanzende Lichter in purpurnen fernen Locken in trostlose Nächte hinein. funten aus einsam wandelnden Sternen Spiegeln im Wasser den goldenen Schein.

Tod und Verderben im flüsternden Rohre -Durch das dämmrige Einerlei Klingt im Nachtwind über dem Moore Ein erstickender Bilfeschrei.

Unheilfündend über mir thronen finstre Gefahren im Schatten des Teichs — Mur in den Wassern blinken die Kronen Eines versunkenen Königreichs . . .

Carl friedrich Miegand, Zürich.

### Mandlung.

Wenn Sonnenleuchten liegt im Sterben Und Silbersterne freundlich werben für eine wunderreiche Nacht, Dann lockt es mich zu stillen Wegen Und meiner Sehnsucht dunkles Regen Bu einer bellen Blut erwacht.

Wenn aber fahl die Hügel stehen, Durch Wälder Morgenwinde gehen Bur Suche nach dem jungen Licht, Dann muß mein feuer still verenden, Der Ulltag rasch mit rauhen Bänden Mir meinen Rosentraum gerbricht.

Ch. Baefchlin, Bafel.

